

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —



Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: **Elbingerstraße Nr. 13.**

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saark in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: **George Epiger** in Elbing.

Nr. 300.

Elbing, Donnerstag

22. Dezember 1892.

44. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel erlauben wir uns zu einem Abonnement auf unsere Zeitung ganz ergebenst einzuladen. Gleichzeitig ersuchen wir unsere bisherigen Abonnenten, insbesondere die auswärtigen, die Neubestellung für das 1. Quartal 1893 rechtzeitig bewirken zu wollen, damit in dem regelmäßigen Empfang des Blattes keine Unterbrechung eintrete.

Stets bemüht, die „**Altpreussische Zeitung**“ zu einer den Anforderungen der Zeit entsprechenden Tages-Zeitung zu machen, wird es in Zukunft noch mehr unser eifriges Streben sein, durch eine freie übersichtliche und leidenschaftslose, aber doch treffende und wahrheitsgetreue Berichterstattung und die Anerkennung unserer Leser zu erwerben. Im politischen Theile berichten wir täglich entweder in besonderen Leitartikeln oder unter der Rubrik „Politische Uebersicht“ über alle wichtigen Tagesfragen des In- und Auslandes. Den **Parlaments-Berichten** werden wir in Zukunft erhöhte Sorgfalt widmen. Außerdem gilt es aber für unsere Hauptaufgabe, den **lokalen** und **provinziellen Theil** unseres Blattes immer reichhaltiger zu gestalten und erschöpfend und wahrheitsgetreu über die Ereignisse in der Stadt wie in der Umgegend zu berichten. Weiter bringen wir zuverlässige **Handels-Nachrichten** und interessante **technische** und **landwirtschaftliche Berichte**, und unter der Rubrik „**Vermischtes**“ berichten wir über alle nennenswerthen Ereignisse im In- und Auslande. Unsere „**Spezial-Telegramme**“ enthalten die neuesten, uns direct per Draht zugegangenen Nachrichten von besonderer Wichtigkeit.

In der täglich beigegebenen **Roman-Beilage** „**Der Hausfreund**“ wie auch in der wöchentlichen Gratisbeilage „**Illustriertes Sonntagsblatt**“ finden unsere verehrten Leser ausgewählte spannende **Romane** und **Erzählungen**, auch kleinere Aufsätze und Skizzen interessanten Inhalts. Im „**Hausfreund**“ veröffentlichen wir im bevorstehenden Quartale zunächst einen fesselnden Roman von B. M. Capri:

Die Dorfprinzessin.

und wird in diesen Tagen bereits mit dem Abdruck desselben begonnen werden. Neu eintretende Abonnenten erhalten die Zeitung schon von jetzt ab bis zum 1. Januar **gratis**, auch werden die bis dahin mit dem Roman erschienenen Nummern **gratis nachgeliefert**.

Die „**Altpr. Zeitung**“ kostet pro Quartal: in der Expedition und den Abholstellen 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2,00 M., mit Briefträgerbestellgeld 2,40 M. Bestellungen werden sowohl in unserer **Expedition**, wie auch von **sämmtlichen Postanstalten** und **Landbriefträgern** entgegengenommen.

Redaction und Expedition.

Rückfälle in England.

Selbst England, das klassische Land politischer Erweisheit, hat seine Rückfälle, und augenblicklich zeigen sich sehr viele Kinderkrankheiten zugleich, die nicht mehr ganz leicht genommen werden können. Daß, als vor Kurzem ein Katholik zum Lord-Major von London erwählt wurde, das no popery-Geschrei sich wieder zu erheben anfing, ist nicht so verwunderlich, denn im Grunde hat bei den frommen, bibellesenden Engländern ein gewisses geheimes Grauen vor der katholischen Kirche beständig fortgedauert, auch als man von einem no popery-Geschrei nichts hörte. Die katholischen Irländer und die wachsende Zahl der Ritualisten hielten die Sorge und die Abneigung der Engländer wach, und es bedurfte nur eines leisen Anstoßes, daß man wenigstens für einen Augenblick den Gefühlen auch Ausdruck gab. Selbst daß man im freien Albion, in dem Mijl der Flüchtlinge aus allen europäischen Staaten, ab und zu den Vorschlag wieder hört, die Einwanderung zu erschweren, nimmt man weiter nicht so sehr Wunder, der das weiß, mit welchem Dünkel der richtige Britte auf alle Foreigners herabsieht, die er nicht für „voll“ und darum der britischen Tugend und Vollkommenheit für unzutraglich hält. Aber selbst der Schutz Zoll hat in dem Gebirgslande des Freihandels seine Schreden verloren; ja nach dem Getreidezölle selbst zeigt sich wieder Sehnsucht, und das beweist mehr als alles andere, daß etwas faul im Staate England ist.

Die Abschaffung der Getreidezölle war die Folge einer Agitation, wie sie so großartig und gründlich

niemals vorher in irgend einem Lande der Welt erlebt worden ist. Die englischen Lords widerstehen sich lange mit der ganzen ihnen zu Gebote stehende Macht, die noch jetzt wahrlich keine geringe ist und damals eine ungeheuer große war, aber schließlich siegen die Cobden und Bright und die Königsölle fliegen. Von dem Moment an wuchs die Größe Englands mächtig empor. Die Einwohnerzahl mehrte sich rapide, die Industrie und der Handel hoben sich gewaltig und das reiche England wurde sehr reich. Trotzdem giebt es in England schon seit einigen Jahren eine Gruppe, die verschämt fair trade, d. i. eine Umschreibung des für anstößig erachteten Schutzzolls, und jetzt sogar eine ganze Anzahl mächtiger Männer, die wieder Getreidezölle verlangen. Nun ist das Verlangen nach Getreidezölle in England geradezu ein ungeheuerliches. Nicht daß man nicht die Schwierigkeit der Lage der Landwirtschaft kennt und anerkennt, aber man weiß auch, daß England zumal bei der jetzigen Wertheilung des Grundbesitzes keine Bewohner gar nicht ernähren kann, die, wenn sie in Folge der Zölle vor sechszig Jahren zu Millionen hungerten, jetzt geradezu verhungern müßten. Freilich ist die Landwirtschaft jetzt in England unrentabel, aber nur weil der Grund und Boden sehr theuer gekauft bzw. gepachtet wird, und weil die Produktionsmethoden nicht die richtigen sind. Welt eher als zu dem selbstmörderischen Mittel des Getreideschutzzolls würde England noch trotz seiner conservativen Neigungen und seiner Verehrung des Pfingstes im Allgemeinen, des Grundbesitzes im Besonderen zu einer anderen Bodenbesitzvertheilung

schreiten, zu einer Vertheilung, die den ungeheuren Lauffuncten, dem Bruchliegen meilenweiter Parks und Jagdterrains ein Ende machen würde. Aber es ist doch charakteristisch, daß selbst in England der Ruf nach Schutz laut wird, der Ruf nach Wiedereerrichtung von Getreidezollschutzmauern, an die man vor zehn Jahren noch nicht einmal zu denken gewagt haben würde. Noch ein anderer Rückfall hat in letzter Zeit in England viel von sich reden gemacht, der zwar nicht hochpolitischer Natur, aber doch recht charakteristisch ist. England kennt keine Lotterie, und leidet vielmehr darum nur so sehr unter den Wetten. Ein Loos nehmen, in einer Lotterie spielen, das war dem Engländer ganz fremd. In letzter Zeit haben namentlich Zeitungsverleger einen Sport erunden, der die Auflage ihrer Blätter zu erhöhen bestimmt war, aber einer Lotterie so ähnlich sah, wie ein Ei dem andern. Es wird in irgend einem beliebigen Satze ein beliebiges Wort ausgelassen. Ein Coupon kann abgetrennt und mit dem fehlenden Worte, Namen und Adresse des rathenden Abenders ausgefüllt und an den Verlag eingeschickt werden mit einem — Schilling. Diejenigen, welche gerade das fehlende Wort, nicht aber ein Synonym oder ein anderes, das genau ebenso gut hätte dastehen können, errathen, erhalten soviel von den eingekauften Schillingen, als auf jeden der glücklichen Rathspersonen entfallen. In einem Falle waren 160,000 Antworten eingegangen, nur 43 hatten das richtige Wort errathen, und jeder erhielt 3720 Schillinge. Die folgende Ausgabe brachte 132,892 Antworten, von denen 871 correct waren. Die betreffenden Zeitungen machten ein gutes Geschäft, denn

Viele kauften Duzende von Nummern, um die Coupons mit allen möglichen etwa passenden Worten auszufüllen und sich eine bessere Gewinnchance zu sichern. Auch die Post machte ein gutes Geschäft, aber man befand sich doch, daß man es hier mit einer Lotterie zu thun habe, daß das Lotteriespielen in England verboten ist und legte eines schönen Tages auf „Pearsons Weekly“ Beschlag, dem in dieser einen Woche 480,000 Mark zugeslossen waren.

Wenn man sieht, daß auf so verschiedenen Gebieten Rückfälle vorkommen, dann wird man zu der Annahme gedrängt, daß eine allgemeine, diese Rückfälle erzeugende und begünstigende Ursache vorhanden sein muß. Der agrarische, protectionistische, bimetalistische, Lotterie-Unsinn, der in England jetzt getrieben wird, sie sind nur verschiedene Deliriums-Neuerungen Fieberfranker. Man ist fieberkrank, man leidet an Handelsstagnation und schlechten Geschäften, und in diesem Zustande deliriren eine ganze Anzahl, die Einen so, die Andern so. Das ist Alles.

Polnische Tagesübersicht.

Elbing, 21. Dez.

Das der sächsischen Regierung nachstehende „Dresdener Journal“ veröffentlicht an hervorragender Stelle anlässlich der bekannten Neuerungen des Militär-Wochenblattes über die **Landwehr** einen Artikel, in dem es heißt: Die Landwehr habe stets im Kriege dem Vaterlande die allergrößten Dienste erwiesen, sich stets mit ausgezeichneter Tapferkeit geschlagen. Für die verbündeten Regierungen seien

Feuiletton.

Weihnachtsbrauch und Aberglaube.

Von Schiller Lieb.

„Das Jahr ist lang und zählt der Tage viel, an denen man sich Freundliches erwähen kann,“ sagt F. B. Schöffel, „aber die deutsche Sinnesart will auch dafür einen Tag vorgeschrieben haben; darum ist bei ihnen vor allem Volke die Sitte der Beschneidung beim Lichtumtrahnen Weihnachtsbaume eingeführt.“ Denn nur bei den germanischen Völkern ist bei Arm und Reich, bei Jung und Alt die Sitte der Weihnachtsbeschneidung heimisch, und dieser schöne, germanische Brauch ist nur aus dem scharf ausgeprägten Familienfinn der germanischen Rasse und aus der ihr angeborenen Gemüthsstärke und ihrem Gefühlsreichtum erklärlich. Deshalb findet man die Christbeschneidung vornehmlich nur in Deutschland, Oesterreich und Scandinavien. In England wird das Fest besonders durch sinnig-fromme Weihnachtsgebräuche mit dramatischen Vorstellungen gefeiert.

Wo und wie immer jedoch das Christfest gefeiert werden mag, am poesievollsten ist es in den Bergen. Fort, abseits des lauten Verkehrs, bei den auf kindlich-naiven Kulturanschauungen stehenden Menschen mit ihren halb verdunkelten und verschwommenen Erinnerungen und Gebräuchen des verdrängten germanischen Heidenthums, inmitten der erstarrten Natur, der schneebedeckten und in majestätischer Pracht schimmernden Bergeswelt, dort, wo die Christmessen-glockenklänge des entlegenen Kirchdorfs die klare Luft durchzittern und die Andächtigen aus knisterndem Schnee zum Gekete eilen, dort ist Weihnachten am wehevollsten. Wer da glaubt, im heutigen Geschlecht sei der holde Märchenglaube mit seinen süßen Schauern bereits abhanden gekommen, der genieße nur einmal Weihnachten in den Bergen, in Tirol, in Scandinavien oder anderswo.

Der geschäftige Aberglaube, die Volkspoesie hat die Weihnacht mit einer solchen Fülle poetischer Sagen ausgestattet, wie keine andere Nacht des Jahres. Wenn in feierlicher Mitternacht die Ge-

meinde im Gotteshaufe versammelt ist und feierliche Orgelklänge in die auflauchende Stille der Nacht hinausdringen, dann verwandelt sich das Wasser der moosbedeckten Brunnen in Wein, fern im Walde schlägt unter Schnee und Eis die Weihnachtsrose ihre Wanderaugen auf, und wie in lauer Maiennacht erklingt das süßeste Lied — ihn zu begrüßen, der vor fast zwei Jahrtausenden herniederstieg, um der Welt den Zauber göttlicher Wahrheit zu bringen.

Der Aberglaube hat diesen Zauber in die nüchternere Wirklichkeit überseht. In Süddeutschland und in Oesterreich treibt das Gemüth im Keller neue Reime. Das in der zwölften Stunde der Christnacht geschöpfte Wasser erhält sich das ganze Jahr hindurch frisch und ist sehr heilsam gegen das Fieber. Die Glocken der verfunkenen Kirchen und Kapellen fangen an zu läuten, die Thiere bekommen Sprache und reden miteinander von der ferneren Zukunft. Die Jäger schleßen „Freiwegeln,“ und die Wildddie machen sich unverwundbar, indem sie das „Lamelbrot“ bereiten und essen. In der Mitternacht wird auch die „Springwurzel“ geschnitten, die Schloffer und Kegel öffnet, verborgene Schätze zeigt und den Besitzer der Wurzel unsichtbar macht. In dieser Geistesstunde sieht man auch auf dem Kreuzwege alle jene Ortsbewohner und Gemeindeglieder vorüberwallen, die im nächsten Jahre sterben müssen. Mit ganz besonderer Vorliebe wählt sich diese Nacht das wilde Heer oder „der wilde Jäger“ zu seinen Umzügen. Der fromme Landmann schaut auf die Gestaltung der Christnacht, um daraus die Fruchtbarkeit des kommenden Jahres zu erkennen:

Christnacht hell und klar
Bringt ein gutes Jahr.

Ist während der Christmesse der Himmel voller Sterne, so legen im folgenden Jahre die Hühner besonders recht fleißig, und schüttelt man die Obstbäume, so tragen sie im nächsten Jahre reichlich.

Vielorts wird auch in der Nacht der Weihnacht von den Mädchen das Schicksal nach dem Zukünftigen gefragt, wie auch in so mancher anderen Nacht. Die Mädchen gehen in die Holzammer und umfängen mit beiden Armen soviel Holz, als sie nur tragen können, und ohne ein Wort dabei zu sprechen. Dann erscheinen die Freier und packen helfend zu. Auch gehen die Mädchen vor's Dorf hinaus und horchen,

in welchem Dorfe ein Hund bellt. Woher der Schall klingt, von dorthin kommt der Bräutigam. Mancherorts ziehen die Landchönen aus Holzstöben Schette heraus; ziehen sie ein krummes, so bekommen sie auch — keinen geraden Mann. — Sonnenchein am ersten Weihnachtstag bedeutet ein glückliches Jahr, am zweiten Theuerung, am dritten Ueinknast, am vierten Kindersterblichkeit, am fünften viel Obst, am sechsten Ueberfluß.

Das christliche Weihnachtsfest ist bekanntlich das in der Mitte des Winters abgehaltene Fest unserer heidnischen Vorfahren, wie Haupt-Opferfest; denn Jul war das höchste der drei von Odin eingelehten Feste, das Fest des Nades, welches die Sonne bedeutet, das Fest des Sonnengottes, der zu Gerda, seiner schönen Erdenbraut herniederkam, um sie aus der Gewalt des Frostriesen zu befreien. Die mit den Opferfesten der Germanen verbundenen Schmäuse und Trinkgelage — ohne die es natürlich nicht abging — hatten einen doppelten Sinn; einmal wollte man zu Ehren der Gottheit etwas genießen, dann aber sollte diese selbst am Genuß theilnehmen, dachte man sich doch die Höhenbilder nicht bloß mit menschlicher Vernunft und Sprache begabt, sondern auch mit menschlichen Verdürfnissen und vornehmlich mit Durst behaftet. Auf Island und in Scandinavien finden sich heute noch vielfache Anklänge an das alte Fest, bei dem es hoch herging. Der Zulbraten — früher ein Eber — seht auch heute noch nicht, und in Schweden erinnert wenigstens noch das Brot in Ebersgestalt daran, welches an dem Tage gegessen wird. Ebenso ist die alte Gastlichkeit, welche die Fürsten und Häupter des Volkes einst ihre Thüren weit aufthun ließ, nicht verschwunden. Der Tisch wird nicht leer von volksthümlichen Zulgerichten, gutes Bier wird verzapft, und wer eintrichet, ist geladen; er muß sogar etwas genießen, sonst nimmt er die Zulreude mit fort.

Vermischtes.

* Eine Königin als Samariterin. Aus Madrid wird geschrieben: Als die Königin-Regentin am 15. Dezember Nachmittags eine Spazierfahrt unternahm, stellte sich auf dem Kolombusplatz ihrem Wagen die etwa 70jährige Tagelöhnerin Gertrudis Pascuena entgegen und versuchte, ihr ein Bittgeuch zu überreichen. Die vier Pferde des königlichen

Wagens wurden jedoch plötzlich scheu, rissen die alte Frau zu Boden, gingen über sie hinweg und zerstampften mit den Hufen den Körper der unglücklichen Greisin. Die Königin stieg sofort aus, legte mit Hilfe ihres Kammerherrn und des zufällig vorübergehenden Gouverneurs von Madrid, Sr. Aguilera, die überfahrene Frau auf die Polsterfläche des Hofwagens und ließ sie nach einem in der Nähe liegenden Krankenhause schaffen. Eine Stunde später stattete die Regentin der Schwerverwundeten, deren Zustand zu ersten Besorgnissen Anlaß giebt, einen längeren Besuch ab und überreichte ihr 4000 Silberedeln (1600 Mark) als vorläufiges Schmerzensgeld.

* Die Ausstattung der Braut des Thronfolgers von Rumänien, bekanntlich einer Tochter der Prinzessin von Edinburgh, welche von einem Londoner Weibend-Haus geliefert worden ist, umfaßt eine große Zahl der prächtigsten Kleider. Da diese „Staatsangelegenheit“ die Besucherinnen interessiren dürfte, so wollen wir hier die Beschreibung einiger dieser Toiletten folgen lassen. Da ist ein salmfarbiges Gewand von Conduroy-Seide im Empire-Stil, mit Falten von hellblauer Seide. Der obere Theil des Corsets besteht aus hellblauem Sammt. Dieses Kleid ist für Empfangszwecke bestimmt. Ein Kleid für Diners ist wunderbar mit Perlen in hellen Rosenknospen bestickt. Einest ist im Louis XV.-Stil. Der Trouffeau enthält eine Menge hellgelber, „deshabilles“. Ein Gewand ist aus heliotropfarbiger Seide gemacht, mit sandrischen Spitzen. Einer der Nachmittagsanzüge besteht aus bronzegrünem Sammt. Alle Unterröcke sind in feinen Nuancen von blauer, rother und weißer Seide. Das Hochzeitkleid der Prinzessin ist aus der reichsten weißen Falte gefertigt, mit Perlen bestickt. Dasselbe ist in Paris gemacht.

* Schauspieler-Aberglaube. Im Alexandra-Theater zu Petersburg starb vor einiger Zeit der berühmte Schauspieler Swobodin während der Vorstellung eines volkthümlichen Dramas. Nach seinem Tode wurde die Rolle, die er in dem Stücke gehabt hatte, einem Schauspieler Namens Schein anvertraut, der sie jedoch nur einmal zur Darstellung brachte; denn als er nach Schluß der Vorstellung das Theater verlassen wollte, sank er plötzlich vom Schlage getroffen als Leiche zu Boden. Die Direktion des Alexandra-Theaters wollte nun die

Table with 4 columns: Product, 19. Dez., 20. Dez., Tendenz. Lists prices for wheat, rye, and other goods.

Spiritusmarkt.

Danzig, 20. Dezember. Spiritus pro 10,000 l loco contigentirt — bez., 48,50 Gd., pro Dez.-März kontingentirt — Br., — Gd., pro November-Mai kontingentirt — Br., 48,50 Gd., loco nicht kontingentirt 29,25 Gd., — Br., pro Dez.-März nicht kontingentirt — Br., — Gd., pro November-Mai nicht kontingentirt — Br., 29,25 Gd.

Elbinger Standesamt.

Vom 21. Dezember 1892. Geburten: Fabrikarbeiter Friedrich Labinski 1 S. — Fabrikarbeiter Rud. Barwick 1 S. — Eisenbrecher Robert Adler 1 S. — Fabrikarb. Ferdinand Jagusch 1 S. — Fabrikarb. Johann Thiedemann 1 S. — Arb. Gottfried Stepte 1 S. Aufgebote: Arb. Friedrich Koshde mit Arbeiterwitwe Johanna Lipp, geb. Pedder. Sterbefälle: Arbeiter Heinrich Harwardt 63 J. — Arbeiter Friedrich Gerlach 46 J.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung meiner Tochter Rosa mit dem Kaufmann Herrn Max Moses erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen. Elbing, den 21. Dezember 1892. Johanna Katz, geb. Jonas.

Rosa Katz, Max Moses, Verlobte.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 22. Dezember 1892: Erste große Weihnachts-Kinder-Vorstellung Zum ersten Male: Prinzessin Amaranth oder König Droffelbart.

Prinzessin Amaranth

oder König Droffelbart. Weihnachtsmärchen mit Gesang und Tanz in 7 Bildern. Halbe Preise für Kinder. Preise für Erwachsene wie immer. Anfang 4 Uhr.

Freitag Nachmittag 4 Uhr: Dieselbe Vorstellung. Zur Operette „Fatinitza“ am 1. Weihnachtsfeiertag sucht die Direktion einen kleinen Schlitten mit Ponnygespann. Meldungen im Theaterbureau.

Reffource Humanitas.

Am zweiten Weihnachtsfeiertage: Nachmittags-Concert. Anfang 3 1/2 Uhr. Elbing, den 21. Dezember 1892. Das Comité.

Donnerstag: Liedertafel.

Mittheilungen.

Aufgebot.

Das Fräulein Emilie Diegner in Charlottenburg hat das Aufgebot der Hypothekensurkunde über das bei Tolckem Nr. 155 Abtheilung III. Nr. 9 und Tolckem Nr. 294 Abtheilung III. Nr. 2e solidariſch für die Wittwe Barbara Diegner, geb. Krüger, verzinslich zu 5 Prozent eingetragene Kaufgeld von noch 3500 Thlr. zum Zweck neuer Ausfertigung beantragt. Das Dokument besteht aus einer Ausfertigung des gerichtlichen Kaufvertrages vom 23. März 1860, den Hypothekenbuchauszügen vom 18. Aug. 1860 und 14. Oktober 1865, sowie aus den Ingressationsnoten von denselben Daten.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den 28. April 1893, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 12, anberaumten Aufgebots-terminen seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung der Urkunde zum Zweck neuer Ausfertigung erfolgen wird. Elbing, den 17. Dezember 1892. Königl. Amtsgericht.

Ein schwarzer Bismarck-Gewehr, 1 Schuppenpelz zur Reise billig zu verkaufen Brückstraße 11.

oder Maschinengehilfe auf See- oder Flußdampfschiffen gefahren sind und hierüber gute Zeugnisse beibringen. Die vorbezeichneten Verufe-Seeleute sind nicht verpflichtet, sich selbst zu bekleden und zu verpflegen.

* [Coupirungen.] Die Arbeiten an den Coupirungen in dem Außendeich des Besitzers Herrn Krause in Clemenstiefe sind beendet worden. Herr Krause wird nunmehr seine Entschädigungsansprüche geltend machen.

* [Der Brangauer Raubmord] wird in der nächsten Schwurgerichtsperiode, welche am 12. Januar an dem hiesigen Landgerichte beginnt, zur Verhandlung gelangen. Der Hauptbeteiligte — Maurer Callia aus Bangitz-Colonie — hat sich schließlich dazu bequemt, ein umfassendes Geständnis abzulegen, nachdem er eine Zeitlang aufs hartnäckigste leugnete. Jedoch hat Callia seine Konkubine durch seine Aussagen derart belastet, daß gegen dieselbe auch die Anklage auf Mord erhoben werden dürfte. — Fräulein Faust ist, wie uns mitgeteilt wird, nach längerem Krankenlager im Krankenhause zu Danzig von ihren lebensgefährlichen Verletzungen wieder hergestellt worden.

* [Von der Rogat.] Der heftige Sturm am vergangenen Montage hat auf mehreren Stellen die Eisbede der Rogat zusammengeschoben. Bis Montag des Mittags konnte der Verkehr für Personen an den Fähren bei Robach und Einlage noch über die Eisbede aufrecht erhalten werden, mußte aber später eingestellt werden, weil bei Robach eine Person durchbrach. Bei Einlage ist die Eisbede durchbrochen worden, wodurch auch der Verkehr für Fuhrwerke aufrecht erhalten wurde.

* [Marktbericht.] Der heutige Markt war auch nicht gerade sehr stark besucht. Auf dem Fischmarkt war das Angebot von Weißfischen, Hechten und schönen Karpfen etwas größer, da Elbing und Draußen vom Sturm zum Theil aufgeschlagen sind. Dagegen war auf dem Wildmarkt weniger Angebot, da die Treibjagden bei dem klauen Wetter nur geringe Resultate lieferten. Butter und Eier hatten etwas höhere Preise. Der Obstmarkt war gut besetzt. Auf dem Neuen Markt waren auch Böttcherwaaren und Kinderspielzeug zum Verkauf gestellt. Der Getreidemarkt wies ca. 150 Scheffel Hafer auf. Die Preise standen hoch; pro 50 Pfund wurden 3—3,20 Mk. bezahlt.

* [Nicht untersuchtes Fleisch.] Auf dem Wochenmarkt wurden heute mehrere Händler und Landfrauen zur Bestrafung notirt, weil sie Fleisch feilhielten, das von solchen Schlachthäusern, die nicht im städtischen Schlachthause und überhaupt nicht thierärztlich untersucht waren, herflamten.

* [Durchgegangen.] Gestern Nachmittag gingen die Pferde des Gajnwirts Salwey aus Hirſchkrug vom Regier'schen Grundstück in der Weichnamstraße aus mit dem Gefährt durch. Sie wurden später in der Weider'schen Kessale auf dem alten Exerzierplatz aufgefunden und unverletzt herausgebracht. Der Wagen hatte stark gelitten.

Special-Depeschen

der „Altpreußischen Zeitung“. Paris, 21. Dez. Seit Thiers Sturz hat hier keine solche allgemeine Aufregung geherrscht wie gegenwärtig. Die Blätter verankerten fortwährend Extraausgaben. Heute werden bei den sämtlichen compromittirten Deputirten und Senatoren Hausdurchsuchungen stattfinden. Zahlreiche weitere Strafanträge stehen in Aussicht. Andrieux und Constans erklären, daß die Enthüllungen von ihnen zutreffend sind und daß sie noch weitere sensationelle Beweismittel in Bereitschaft hätten. Weitere Duell sind bevorstehend.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 21. Dezember, 2 Uhr 40 Min. Nachm. Börse: Fester. Cours vom 20.12. 21.12. 3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe 96,10 96,10 3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe 96,70 96,90 Oesterreichische Goldrente 98,40 98,20 4 pCt. Ungarische Goldrente 96,30 96,30 Russische Banknoten 203,25 203,05 Oesterreichische Banknoten 169,35 169,40 Deutsche Reichsanleihe 107,10 107,00 4 pCt. preussische Conjols 106,80 106,75 4 pCt. Rumänier 82,10 82,10 Marienb.-Mawf. Stamm-Prioritäten 106,50 106,40

Produkten-Börse. Cours vom 20.12. 21.12. Weizen Dez.-Jan. 149,00 151,00 April-Mai 152,00 153,00 Roggen: Fest. Dez.-Jan. 135,50 136,70 April-Mai 134,70 135,70 Petroleum loco 22,00 22,00 Rüböl Dez. 49,30 49,70 April-Mai 40,20 40,30 Spiritus 70er Dez. 30,60 30,60

Königsberg, 21. Dezember, 12 Uhr 50 Min. Mittags. (Von Portatus und Gotthe, Spiritus pro 10,000 L% excl. Fak.) loco contigentirt 48,75 A Geld loco nicht contigentirt 29,25 " "

Danzig, 20. Dezember. Getreidebörse. Weizen (p. 745 g Dual.-Gew.): unver. A. inl. hochbunt und weiß 142—146 hellbunt 142 Tranſit hochbunt und weiß 127 hellbunt 126 Termin zum freien Verkehr April-Mai Tranſit 153,50 Regulirungspreis z. freien Verkehr 127,50 Roggen (p. 714 g Dual.-Gew.): unver. inländischer 117—118 russisch-polnischer zum Tranſit 100—102 Termin April-Mai Tranſit 101 Regulirungspreis z. freien Verkehr 118 Gerste große (680—700 g) 115—134 kleine (625—660 g) 110 Hafer, inländischer 130 Erbsen, inländische 130 Rübſen, inländische 105 Rohrzucker, inl., Rend. 88%, ruhig 13,60

Zuckerbericht. Magdeburg, 20. Dezember. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 14,60, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 14,00, Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 11,80. Fests. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,00 Melis I mit Faß 26,00. Ruhig.

Zeit hatten keine quiekende Töne, die aus einem Korb unter der Bank drangen, und die er für Lebensäußerungen von Jener hielt, seine Aufmerksamkeit erregt, als er nun aber den Korb, der Niemandem zu gehören schien, genauer musterte, entdeckte er darin ein sorgsam eingehülltes neugeborenes Kind, welches offenbar auf diese Weise ausgeheftet worden war. Der besragte Schaffner entnahm sich, daß eine Frauensperson, die auf der Fahrt mit dem Korb eingestiegen war, schon in Krowno den Zug verlassen hatte. Das Kindchen wurde von dem „ehrlichen Finken“ in Wirballen der Polizei übergeben.

Bromberg, 20. Dez. Auf eine recht bedauerliche Weise hat ein blühendes junges Mädchen, welches, wie es heißt, aus krankhaftem Triebe wiederholt fremde kleine Werthgegenstände sich angeeignet hatte, mit dem Leben geendet. Sie entwendete vor kurzem wiederum in einer hiesigen Familie, wo sie arbeitete, ein goldenes Armband. Obwohl dem Bestzer, welchem das Armband bald wieder zugefunden wurde, darüber Mithheilung gemacht worden war, daß das Mädchen solche Gegenstände in krankhafter Weise einzustehlen pflege, so erhaltete er doch bei der Polizei Anzeige und drang auf Bestrafung. Das Mädchen nahm sich nun ihre bevorstehende Verhaftung derart zu Herzen, daß sie gestern Schwefelsäure trank, an deren Genuß sie nach einigen Stunden verstarb.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Ansichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

22. Dez.: Ziemlich kalt, meist trübe, vielfach Niederschläge. Lebhaftes Wind. 23. Dez.: Trübe, wenig veränderte Temperatur. Ausgedehnte Niederschläge.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 21. Dezember.

* [Weihnachtsbescherung.] Zu einem Freudenfest für die Kleinen gestaltete sich die gestern stattgehabte Weihnachtsbescherung im Fr. Bahle'schen Kindergarten. Hell und rein tönten die Weihnachtslieder der Kleinen, wie auch die deklamatorischen Vorträge, welche der Bescherung vorangingen. Die Geschenke selbst waren meist nützlicher Art und die Gesichter der Kleinen strahlten darüber in reinster Freude und Dankbarkeit.

* [Weihnachtsbescherungen.] Für die Sonntagsschule in Robach findet morgen, Donnerstag, Abends, für die Schulen in Neukirch Niederung und Fichtforst gemeinsam in der Kirche in Neukirch Freitag des Abends die Weihnachtsbescherung statt.

* [Lehrerconferenz.] Unter dem Vorsitz des Volksschulinspektors Herrn Pfarrer Moos fand am vergangenen Montag im Pfarrhause zu Neukirch Niederung die amtliche Lehrerconferenz statt. Lehrer Schilke-Rogathau referirte über „die verschiedenen Lehrformen des Unterrichts“ und Lehrer Hoffmann-Wolfsdorf Niederung über das Thema: „Wie ist der Rechenunterricht praktisch und fruchtbringend zu betreiben?“

* [Gehaltsaufbesserung.] Die königliche Regierung zu Potsdam hat den Städten ihres Bezirks mit mehr als 10,000 Einwohnern die Aufforderung zugehen lassen, die Gehälter der Lehrer an Volksschulen aufzubessern. Hierfür sollen folgende Sätze maßgebend sein: Das Einkommen der Lehrer soll fortan bestehen in Grundgehalt, Wohnungsgeld und Alterszulagen. Das Grundgehalt mit 1300 Mk. soll nach fünf Dienstjahren gewährt werden. Bis dahin beträgt das Gehalt nach bestandener zweiter Prüfung und fester Anstellung 1050 Mk. Bei nur vorläufiger Anstellung kann das Gehalt auf 75 pCt. erniedrigt werden. Die Altersentschädigung ist festgesetzt für die ersten fünf Dienstjahre auf 200 Mk., für die folgende Zeit auf 300 Mk. jährlich. An Alterszulagen sollen gezahlt werden nach 10 Dienstjahren 200 Mk., nach 15 Jahren 350 Mk., nach 20 Jahren 500 Mk., nach 25 Jahren 700 Mk., nach 30 Jahren 900 Mk. Die Hauptlehrer erhalten außerdem eine Funktionszulage von 200 Mk. Bei den Direktoren an Volksschulen beträgt das Grundgehalt 2000 Mk., der Wohnungsgeldzuschuß 500 Mk., die Alterszulagen sind dieselben wie bei den Lehrern. Diese Erhöhung kann ohne große Kosten durch die Städte geschehen, da die staatlichen Alterszulagen bis zur Höhe von 500 Mk. für jeden Lehrer nun auch diesen Gemeinden gewährt werden sollen. Deshalb scheint die Regierung auch entschlossen zu sein, ihren Vorschlag zur Durchführung zu bringen, da den Städten im Falle der Weigerung mit der zwangsweisen Einstellung der erforderlichen Mittel in den nächstjährigen Etat gedroht wird.

* [Einjährig-Freiwillige in der Marine.] Wie uns mitgeteilt wird, hat das Commando der 1. Matrosen-Division in Kiel zum 1. Februar l. J., Vormittags 9 Uhr, in seinem Bureau, Karlstraße Nr. 27, Termin zur Einstellung von Steuerleuten (Einjährig-Freiwilligen) angesetzt. Die interessirten jungen Leute haben zu diesem Zwecke den Berechtigungsschein zum einjährigen Dienst bezw. das Steuermannpatent, sämtliche Seefahrtspapiere und ein polizeiliches Führungs-Attest vorzulegen. Dabei wollen wir noch auf die allgemeinen Bestimmungen der Marine-Ordnung aufmerksam machen. Dieselben lauten: Junge Leute aus der Landbevölkerung, welche den Berechtigungsschein zum einjährigen freiwilligen Dienst besitzen, können in die Seebataillone, die Matrosenartillerie-Abtheilungen und, sofern sie Schiffsbaukenntner sind, in die Werbidivisionen eingestellt werden. Sie sind verpflichtet, sich selbst zu bekleden, auszurüsten und zu verpflegen. Soweit es mit dem dienstlichen Interesse vereinbar ist, darf diesen Einjährig-Freiwilligen Gelegenheit gegeben werden, sich in ihrem eigentlichen Lebenslauf weiter auszubilden. Namentlich dürfen bei der Heranziehung zum Garnisondienst große Erleichterungen eintreten. — Junge Seeleute von Beruf, welche den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst oder das Zeugniß der Befähigung zum Seesteuermann besitzen, können in die Matrosendivisionen und in die Torpedoabtheilungen als Einjährig-Freiwillige eingestellt werden. — In die Maschinensektionen der Werbidivisionen und in die Torpedoabtheilungen können junge Leute als Einjährig-Freiwillige eingestellt werden, wenn sie den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst besitzen und entweder das Zeugniß der Befähigung zum Maschinenisten 1.—4. Klasse auf Seedampfschiffen der deutschen Handelsflotte erlangt haben, oder Zeugnisse beibringen über neumontatliche praktische oder konstruktive erfolgreiche Beschäftigung beim Bau von Schiffsdampfmotoren, und über zmonatliche Beschäftigung als Gehilfe bei einer im Betriebe befindlichen Dampfmaschine, oder mindestens ein Jahr als Maschinenist

Mawitter'schen Werft ein für die hiesige Ahdereffirma D. Siedler erbauter neuer Seedampfer vom Stapel, welcher den Namen „Martha“ erhielt. — Die hiesige Ahderei von Gebrüder Habermann hat diese Tage die sämtlichen Dampfer der westpreuss. Dampfsboot-Gesellschaft (Commandit-Gesellschaft) nebst deren Grundstücken und der Warthehalle angekauft. Es wird nunmehr der gesamte Betrieb der Linie Danzig-Heubude-Neubrandenburg-Bohnsack-Rothebude zc. in einheitliche umsichtige Verwaltung kommen und damit werden voraussichtlich mancherlei Uebelstände, über welche das Publikum auf dieser Linie zu klagen hatte, ihr Ende erreicht haben. — In der Nähe von Hela wurde am Sonntag wieder eine von der See angepöhlte Leiche in einer Kort-Rettungsweste Nr. VI. am Strande aufgefunden. Dieselbe rührt wohl gleichfalls von dem Krowner Dreimaster „Anna“ (Capt. Peters) her. Die Leiche ist die eines ca. 18jährigen Seemannes von Mittelgröße und kräftiger Gestalt. In der Wäsche finden sich die Buchstaben S. B. und auf dem linken Arm sind die Buchstaben B. V. tätowirt. Nach dem Verzeichniß der Befahrung der „Anna“, für welche Briefe in Neufahrwasser lagerten, scheint man den jungen Matrosen Paul Burmeister gefunden zu haben.

[R] Aus dem Kreise Glatow, 20. Dez. Der Bienenzuchtverein Baudsburg hielt in Gr. Wöllwitz eine General-Versammlung ab. Lehrer Teske-Rogatin, ein alter Jmker, sprach über seine Erfahrungen in der Bienenzucht und stellte als Hauptforderung für eine gewinnbringende Imkerei den Grundsatz hin: Halte nur starke Bölker! Man sorge dafür, daß man recht vollreiche Schwärme erhält und diese auch so bleiben. Alle künstliche Verstärkung dagegen durch Einhängung von Brutwaben in den schwachen Stock, durch Einsüttern, Verschleiben und Umsetzen hält Herr T. für wenig erfolgreich, wenn nicht gar schädlich. Die Schwächlinge gewinnen dadurch kaum merklich, und die zur Verstärkung dienenden Bölker leiden darunter oft sehr. Als vorzügliche Bienenwohnungen empfiehlt Redner, der auf seinem Stande die verschiedensten Bauten und Körbe erprobt hat, den Kanthof, den Lüneburger Korb und das mobile viereckige Strohmagazin. Eine mit einem Leitwandlappen verbundene und mit flüssigem Futter versehene kurzhaflige Flasche, die umgekehrt in den Spund der Bienenwohnung gestellt wird, macht den kostspieligen Futterapparat entbehrlich. Der auf die Tagesordnung gesetzte Antrag, darüber abzustimmen, ob der Bienenzuchtverein Baudsburg noch länger beim Provinzialverein bleiben wolle oder nicht, wird hauptsächlich mit dem Verhalten des Vorsitzenden vom Provinzialverein ein bei dem mit ihm gepflogenen Unterhandlungen wegen der beabsichtigten bienenwirtschaftlichen Ausstellung zu Baudsburg begründet. Bei der nun folgenden Abstimmung erklärte sich ein nur wenig überwiegender Theil der Mitglieder für eine Abzweigung vom Provinzialverein, worauf sämtliche Ueberstimmlten ihren Austritt aus dem Lokalverein anmelden. In den Vorstand wird wieder Lehrer Müller-Lindebuden als Vorsitzender, Lehrer Betske-Gr. Wöllwitz als Schriftführer und Kassirer gewählt.

—r. Kl. Cyste, 20. Dez. Das Jagdergebnis ist in der hiesigen Gegend bis jetzt stets als ein sehr günstiges zu bezeichnen; denn bei der am 19. d. M. auf der Feldmark Ribenz abgehaltenen Treibjagd in circa 3000 Morgen wurden von nur 14 Jägern 164 Hasen zur Strecke gebracht, wobei das Wild des Waldes noch verschont blieb.

Mohrungen, 19. Dez. Der Besitzer Frischmuth von Abbau Georgenthal, welcher Sonnabend eine Fuhrre Dorf nach der Stadt brachte und sich Abends auf den Heimweg machte, ist nicht zu Hause eingetroffen und wurde Sonntag Mittags von seinen Angehörigen hier vergeblich gesucht. Allem Anscheine nach muß ihm ein Unfall begegnet sein. Er hinterläßt eine Frau mit 7 Kindern.

(!) Liebewühl, 20. Dez. Die am 15. November d. J. erfolgte Personenstandsaufnahme für die hiesige Stadt ergab ein Resultat von 2200 Seelen. Bei der vorjährigen Zählung waren vorhanden 2158 Seelen; die Vermehrung betrug daher 42 Personen.

Königsberg, 20. Dez. Der Königsberger Kreisstag am 17. d. Mts. bewilligte die Hergabe eines Zuschusses im Betrage von 4000 Mk. aus Kreismitteln zu den Baukosten eines Hafens am Kurischen Haff bei Schaakswitte. Auf die warme Empfehlung des Referenten, Herrn Rittergutsbesitzer Scott-Weßelsböjen, welcher die Nothwendigkeit und die Wichtigkeit der Hafenanlage erörterte, nahm der Kreisstag die bezügliche Vorlage des Kreis-Ausschusses einstimmig an. Die Vertheilung des von dem Kreis-Ausschusse ausgearbeiteten Entwurfs neuer bezw. ergänzender statutarischer Bestimmungen für die Gemeinde-Krankenversicherung des Kreises, welche in Folge der Novelle zum Krankenkassen-Gesetze von 10. April dieses Jahres notwendig geworden waren, beschloß der Kreisstag zu vertagen.

Pillau, 19. Dez. Ein Orkan, wie er nur selten stürmt, weht zwei Tage lang mit wahrhaft überhebendem Brausen, Pflöfen, Zischen und Saufen. Au der See kann man gegen den Sturm sich nur mühsam vorwärts bewegen. Auf den Molen, über welche sich fast ständig gewaltige Wellen ergießen, fliegt uns der aufgewirbelte, seine Dünenland ins Gesicht, ein Gefühl erzeugend, als würde man von Tausenden von Nadeln gestickt. Wie eine schneidende fliehe die rasstlos auf- und niederwogende See aus und niedertrouft die Brandung. Die Schiffsahrt ruht vollständig. Der gestern um die Mittagszeit vor den Molen erschienene Dampfer „Vergenhuns“ wurde mit der bekannten rothen Fahne in den Hafen gewinkt, ein zweiter Dampfer, vermutlich „Jacoba“, konnte nicht in den Hafen gelangen und mußte nach See zurückdampfen. Selbst das Haff ist so unruhig und in Folge der Eisbildung unsicher, daß der Eisbrecher die Fahrt nach Königsberg nicht antreten konnte. Der im Haff seligkommene Dampfer „Beta“ ist gestern spät Abends hier eingekommen, nachdem er etwas gelehrt hatte und nachdem der Wasserstand im Haff durch den Südweststurm höher geworden war.

Kreis Rüssel, 18. Dez. Die traurigen Folgen des Zusammenbruchs der Firma Voss zu Rüssel machen sich bereits bemerkbar. Ein angesehener Gutsbesitzer in der Nähe von Rüssel, der einen Verlust von 40—60000 Mark beim Voss'schen Konkurs haben soll, hat jüngst zwei Revolverkäufe auf sich abgeseuert, ohne sich indeß in irgend welche Verwendung. Seine Frau soll von Schwerwuth befallen sein. Durch den Voss'schen Konkurs sind überhaupt mehrere besser gestellte ländliche Besitzer des Kreises in Mitleidenschaft gezogen und einige verlieren jetzt Haus und Hof.

Chudkunen, 20. Dez. Ein Eisenbahnreisender, der von Rüssel kam, machte kürzlich in der Nähe von Station Wirballen in einem Coupee dritter Klasse eine sonderbare Entdeckung. Schon längere

Unser diesjähriger Weihnachts-Ausverkauf

bietet ganz besondere Gelegenheit zu sehr billigen Einkäufen; wir empfehlen:

Wintermäntel und Jaquettes, Couleurt seidene Roben

in den neuesten Sichtfarben,
Kleiderstoffe mit Besätzen
jeder Art und Qualität,

Teppiche, Portieren, Tischdecken, Läuferzeuge etc. etc.
Pohl & Koblenz Nachfolger.

Magazin für Braut-Aussteuern.
Damen- und Herren-Wäsche.

Bekanntmachung.

Der Herr Regierungs-Präsident in Danzig hat gestattet, daß am 1. Weihnachtstag d. J. der Handel mit Colonialwaaren, mit Blumen, mit Tabak und Cigarren, sowie mit Bier und Wein von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr Vormittags hier stattfinden darf.

Elbing, den 21. Dezember 1892.
Die Polizeiverwaltung,
gez. Elditt.

Bekanntmachung.

Im Geschäftsjahr 1893 werden die Eintragungen in
I. unser Handels- und Genossenschaftsregister durch
a. den Deutschen Reichs- und Königlich Preussischen Staatsanzeiger,
b. die Elbinger Zeitung und Elbinger Anzeiger,
c. die Altpreussische Zeitung;
II. das Zeichen- und Musterregister nur durch den Deutschen Reichs- und Königlich Preussischen Staatsanzeiger bekannt gemacht werden.

Die Bekanntmachungen für kleinere Genossenschaften erfolgen nur durch den Deutschen Reichs- und Königlich Preussischen Staatsanzeiger und die Elbinger Zeitung und Elbinger Anzeiger.
Elbing, den 16. Dezember 1892.
Königliches Amtsgericht.

Jeder Husten wird durch meine **Katarhbrödhchen** binnen 24 Stunden radical beseitigt.

A. Issleib.
In Venteln à 35 Pfg. in Elbing bei **J. Staesz jun.**, Wasserstraße Nr. 44 und Königsbergerthorstr. 49/50 **Rudolph Sausse**, Alter Markt 49, **Rudolf Popp Nachf.**, Heilige Geiſtſtraße 33/34.

17. u. 18. Januar 1893.
Ruhmeshallen-Lotterie

für die Errichtung des **Kaiser Friedrich Museums** in Görlitz.
Zwei Ziehungen: Januar und Mai 1893.

Sauptgewinne i. W. von 50,000 M., 20,000 M., 10,000 M., 6000, 5000 und 3000 M. zc. 26,996 Gewinne = 750,000 M. Loose à 1 M., 11 Loose 10 M. Porto und Liste 30 Pf.

Richard Schröder,
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.
Gegründet 1875.

Trockenen Dampf-Maschinen-Corff,
à Wille 10 M. ab Bruch, empfiehlt

G. Leistikow,
Neuhof per Neulirch,
Kr. Elbing Westpr.

Bestellungen für Elbing nimmt Herr **H. Bober** in Elbing entgegen.

Preisgef. **Pianino** umständlicher auff. bill. Znm. Mähld. 17.

Eugen Frentzel,
vorm. **Jos. Sehler,**
Brückstraße 13.
Größte Auswahl sämtlicher
**Glas-, Porzellan-,
Luxuswaaren u. Lampen
Leihgeschirr.**

Neuheiten
für
**Hochzeits- u. Gelegenheits-
Geschenke.**

Die so beliebten
Magen-Morsellen
sind täglich frisch vorrätig in der
Polnischen Apotheke.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der
Selbstbefleckung (Onanie)
und **geheimen Ausschweifungen**
ist das berühmte Werk:

Dr. Retan's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen **Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34**, sowie durch jede Buchhandlung.

Roggenrichtstroh
kaufen wir zu höchsten Preisen. Abnahme täglich. Bewiegung auf unserer Centefimalwaage.
Gebrüder Aris,
Br. Holland.

Manneschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Dasselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächestände, deren Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Der Eisenbahn-Fahrplan

Winterausgabe 1892/93,
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,
in der
Exp. der Altpr. Ztg.

Bewegten Zeiten
gehen wir im neuen Quartal nach Neujahr entgegen. Ob und wann die **Reichstagsauflösung** wegen der Militärvorlage stattfindet, muß sich bald entscheiden. Für alle einschlagenden **Militär- und Steuerfragen** bietet die

Freisinnige Zeitung
(begründet von Eugen Richter)
das in der inneren Politik anerkannt bestunterrichtete Organ, die vollkommenste Orientierung durch klare gemeinverständliche Besprechungen aller wesentlichen Tagesfragen.

Schnellste Berichterstattung.
Im Feuilleton der „Freisinnigen Zeitung“ wird Ende Dezember eine neue, höchst interessante Erzählung des beliebten Romanschriftstellers **Hans von Wachenhusen**, „**Thea**“, abgedruckt.

Man abonniert bei allen Postanstalten Deutschlands auf die
Freisinnige Zeitung
(Nr. 2317 der Postzeitungsliste)
pro I. Quartal 1893

für 3 Mark 60 Pfg.

Den Anfang obiger Erzählung, ebenso wie die noch im Dezember erscheinenden Ausgaben der „Freisinnigen Zeitung“ erhalten die schon jetzt pro I. Quartal 1893 neu hinzutretenden Abonnenten gegen Einfindung der Postquittung an die Expedition, Berlin SW. 12, gratis zugesandt.

Für Rettung v. Trunksucht!

verfend. Anweisung nach 17jährig-approbirter Methode z. sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefe sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adr.: „Privat-Anstalt **Villa Christina** bei Säckingen, Baden.“

- * Für *
- * bevor *
- * stehende *
- * Weihnachten *
- * empfehle als sehr *
- * passendes Geschenk *
- * Visiten - Karten *
- * in tadelloser und geschmackvoller *
- * Ausführung zu billigen Preisen. *
- * Bestellungen bitte recht- *
- * zeitig aufzugeben. *

pro 100 Stück von Mk. 1 an.

H. Gaartz'
Buch- und Kunst-Druckerei.

Visitenkartentäschchen gratis.

Damen-Kleiderstoffe liefere jed. Maß zu Fabrikpreis.
Johannes Schulze, Greiz. Muster frei.

Künstliche Blumen i. Stoff u. Porzellan

empfeht billigt die

Glas-, Porzellan- u. Luxuswaarenhandlung
Eugen Frentzel vorm. **Jos. Sehler,**
13. Brückstraße 13.
Weihnachtsausstellung I Treppe.

Die Commandite der Cigarren- und Tabak-Fabrik

von
J. Welte,

Mühlendamm- und Sturmstr.-Ecke,
empfeht ihr reich assortirtes Lager in
**Tabaken, sowie Cigarren in
Präsentkistchen**

zu 12, 25, 50, und 100 Stück.
Cigarretten
in Cartons zu 10, 15, 20, 25, 50 und 100 Stück
zu verschiedenen Preisen,
sowie eine große Auswahl von

**Portemonnaies, Cigarren- u. Cigarretten-
taschen, Feuerzeugen,
Cigarren- und Cigarrettenspitzen**
in Bernstein und Meerscham,

Seifen und Spazierstöcke
zu den billigsten Preisen.
Besonders empfehlenswerth ist die so beliebte Cigarre „**Mein Liebling**“. Preis pro Stück 6 Pf., pro Kiste Mk. 5,50.

Jeder Abonnent und jeder Leser unserer Zeitung sollte auf den

Königsberger „Sonntags-Anzeiger“,
Ostdeutsches Wochenblatt für **Landwirthschaft, Handel, Gewerbe, Wissenschaft, Literatur, Kunst, Theater, Haus, Politik**, abonniren, denn der **Königsberger „Sonntags-Anzeiger“** ist das reichhaltigste, vielseitigste und fast einzige unparteiische Blatt des gesammten deutschen Osten und kostet bei jeder Postanstalt **nur Mk. 1,00** pro Quartal.
Wer schon jetzt bei seiner Postanstalt für das I. Quartal 1893 auf den **Königsberger „Sonntags-Anzeiger“** abonniert, erhält die Nummern pro Dezember gratis nachgeliefert gegen Einfindung der Postquittung, ebenso, soweit der Vorrath reicht, einen **Kalender pro 1893**.
Expedition des **Königsberger „Sonntags-Anzeigers“**,
Königsberg i. Pr., Kneiphöfische Langgasse 26 I.

„Voigts Lederfett“ ist das Beste
doch achte man genau auf Firma und Etiquette:
Th. Voigt, Würzburg, und nehme kein anderes. Vertreter gesucht.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

Der Bazar.

Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung
Abonnementspreis = 2 1/2 Mark = vierteljährlich.
Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.

Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an. Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

Brauerei Ponarth (Schifferdecker & Co.)
Königsberg i. Pr.
Prämiirt mit goldener Medaille.
Niederlage **Preuschoff & Krüger, Brückstraße 29.**
1/2 Lo. 3,25, 30 Flaschen 2,70, 10 Fl. 1,00 frei ins Haus.

Gewürz- und Magen-Morsellen,
täglich frisch bereitet,
Brückstraße Nr. 19.

C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.
empfeht sich zur Ausführung von
Reparaturen
von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

Schutt
kann abgeholt werden.
F. Schichau.

Vom 1. Januar 1893 ist Stadthofstraße 7a, unten,
eine freundliche Wohnung
von 3 Zimmern, heller Küche mit Wasserleitung, allem Zubehör u. Garten-eintritt zu vermieten. Näheres daselbst im Gartenhause.

Vom 1. April 1893 ist Vorbergstraße 1, eine Treppe, eine schöne,
freundliche Wohnung
von 5-6 freundlichen Zimmern, heller Küche, heller Speisekammer, nebst allem Zubehör mit Wasserleitung u. Garten-eintritt zu vermieten. Näheres daselbst im Gartenhause.

Streut den Vögeln Futter!!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 300.

Elbing, den 22. Dezember.

1892.

Der blaue Domino.

Von Reinhold Ortmann.

(Schluß.)

Er hätte sich die Warnung gewiß erspart, wenn er geahnt hätte, wie wenig abenteuerlustig dem Doktor zu Muthe war. In die Wand des Saales gelehnt, bot er ganz das Bild eines armen Opfers, das in der nächsten Minute unter irgend einer fürchterlichen Anklage vor den grausamen Rath der Zehn geführt werden soll. Die muntern Klänge der Musik, nach denen sich vor seinen Augen die fröhlichen Paare im Tanze drehten, gelten ihm wie teuflisches Hohngelächter in die Ohren, und jede der Sekunden, die bis zu der Rückkehr des Affessors vergingen, dehnte sich ihm zu einer qualvollen Ewigkeit. Endlich feuerte der Freund wieder auf ihn zu und ergriff seinen Arm, um ihn nach dem andern Ende des Saales zu ziehen.

„Nun nimm Dich zusammen!“ flüsterte er ihm zu. „Sei so lebenswürdig als Du es vermagst, und bereue vor allem in tiefer Zerkürschung Deine Verbrechen von heute Mittag.“

Noch ehe Emmerich Mertelmann antworten konnte, stand er vor einer schlanken, weiblichen Gestalt in blauweißem Domino.

„Hier schöne Maske, bringe ich einen Kavaller, der sich in Sehnsucht verzehrt, diesen Walzer mit Dir zu tanzen! — Erbarme Dich huldvoll seiner jugendlichen Schüchternheit!“

Mit diesen Worten hatte sich der Affessor artig vor dem Domino gebeugt, um gleich darauf blitzschnell im Gewühl zu verschwinden. Für einen Moment stand der Doktor völlig rathlos, dann aber nahm er sein Herz muthig in beide Hände und legte den Arm um die schlankste Gestalt des angebeteten Mädchens. Er war niemals ein hervorragender Tänzer gewesen, heute aber machte ihn die Verwirrung noch ungeschickter als sonst, und da auch Gretchen sich nicht gerade als eine Meisterin in der Kunst Terpsichorens erwies, rannten sie wiederholt ziemlich unsanft mit anderen Paaren zusammen.

„Es geht nicht,“ sagte er mit einem tiefen Seufzer, als er sich und seine Tänzerin wieder einmal mit genauer Noth vor einem Fall bewahrt hatte, „wollen wir nicht lieber ein wenig plaudern?“

Der blaue Domino stimmte schweigend zu und in der nächsten Minute saßen sie hinter einem der dicken Pfeiler nahe bei einander. Ohne auch nur im geringsten an den Charakter zu denken, welchen er seinem Kostüm nach darzustellen hatte, eröffnete der Doktor nach einer langen Verlegenheitspause das Gespräch.

„Ach, Fräulein Haberkorn, ich weiß nicht —“

„Wie?“ klang es mit gedämpfter Stimme unter der selbsten Farbe hervor. „Sie kennen mich, mein Herr?“

„O, ich würde Sie unter Tausenden erkannt haben,“ log Emmerich Mertelmann mit plötzlich erwachendem Muth, „und wenn ich auch weiß, daß Sie mir zürnen, so hege ich doch noch immer die schwache Hoffnung, daß es meiner aufrichtigen Reue gelingen werde, Sie zu versöhnen.“

Der blaue Domino machte eine hastige Bewegung.

„Ach, Sie sind doch nicht etwa —“

„Ich bin Doktor Emmerich Mertelmann,“ bekannte er demüthig, „der unselige Mörder des herrlichsten aller Kanarienvögel.“

Der Domino schien willens, sich ungestüm zu erheben. Mit einer Kühnheit aber, die er sich selber niemals zugetraut haben würde, ergriff der Doktor seine Hand.

„Nein, nein, Sie dürfen sich nicht so von mir wenden und mich damit der bittersten Verzweiflung preisgeben,“ flehte er inbrünstig.

„Wenn die Thränen heißer Reue einen todten Kanarienvogel zum Leben erwecken könnten, so flöge der Dahingekiebene längst wieder fröhlich zwitschernd umher. Aber ich kann leider nichts anderes thun, als das grausame Verhängniß beklagen, welches mich zwang, gerade derjenigen bitteres Leid zuzufügen, die — der — deren — nun, die ich so über alles gern glücklich machen möchte.“

Es war heraus und Doktor Mertelmann hatte keinen Grund, mit der Wirkung seines verwegenen Bekenntnisses unzufrieden zu sein. Der blaue Domino senkte wie in holder mädchenhafter Beschämung das Köpfchen, und leise kaum vernehmlich tönte es unter der Maske hervor:

„Ist es nur ein Maskenscherz, mein Herr, was Sie so zu mir sprechen läßt?“

„Nein, Fräulein Haberkorn, kein Scherz, sondern heiligster Ernst! Die Entscheidung über

meine Zukunft liegt in Ihrer Hand. Mit einem einzigen Wort können Sie mich zum selbsten oder zum unglücklichsten aller Menschen machen."

"Aber bei einer so flüchtigen Bekanntschaft —" kispelte der Domino verschämt, "Sie haben ja noch kaum Gelegenheit gehabt, mich kennen zu lernen."

"Und sprich: Wie kommt denn Liebe?"

"Sie kommt nicht — sie ist da!"

recitirte Doktor Mertelmann gefühvoll, und dieß poetische Argument mußte wirklich hinreichend gewesen sein, alle Bedenklichkeiten seiner schönen Nachbarin aus dem Felde zu schlagen. Mit namenloser Wonne fühlte er einen sanften Druck der weiß behandschulten Finger, die noch immer in seiner Rechten lagen, und als er sich nun dicht an ihr Ohr neigte, um mit bebender Stimme zu flüstern: "So darf ich also noch heute — gleich hier — mit dem Herrn Stadtrath sprechen?" Da hauchte es voll süßer Sinnigkeit von ihren Lippen zurück:

"Sprechen Sie mit ihm, mein theurer Freund!"

Einige Minuten lang saßen sie so Hand in Hand in seltsamem Schweigen. Dann seufzte der blaue Domino plötzlich:

"Ach, wie heiß mir geworden ist! Wenn ich nur für einen einzigen Augenblick diese schreckliche Maske lüften könnte!"

Sie waren hinter ihrem Pfeiler so gut wie ganz unbeachtet, und die Aussicht, endlich einen vollen Blick in Gretchens liebreizendes Antlitz thun zu dürfen, war für Doktor Mertelmann viel zu verlockend, als daß er nicht seine ganze Beredsamkeit aufgeboten hätte, den blauen Domino zur Ausführung seines Wunsches zu bestimmen. Er selbst war ihr behilflich, das etwas verknotete Band der Larve zu lösen, — die neidische Hülle sank herab — das holde Antlitz wandte sich ihm zu — und eiskalt rieselte das Entsetzen durch des Doktors Glieder; denn der blaue Domino, dem er seine Liebe gestanden, war nicht Gretchen, sondern Diejenige, welche er seit heute Mittag von allen lebenden Wesen am meisten fürchtete — Tante Dorette! Und sie hatte niemals weniger verführerisch ausgesehen, als in diesem Augenblick mit den erhitzten, dunkel gerötheten Wangen und den glänzenden Schweißtröpfen auf der Nase. Eine fürchterliche Pause folgte der vorzeitigen Demaskirung, dann aber sprang der unglückliche Emmerich Mertelmann mit der Geistesgegenwart der Verzweiflung von seinem Stuhle auf.

"Sie sehen sehr erschauert aus, mein Fräulein," rief er hervor, "gestatten Sie mir, Ihnen ein Glas Limonade zu holen!"

Ohne ihre Erwiderung abzuwarten, stürzte er fort; aber er dachte nicht an Limonade, sondern viel eher an Blut. Wenn der Affector Breitenschwert geglaubt hatte, sich ungestraft solchen Fastnachtscherz mit ihm erlauben zu dürfen, so sollte er sich mahelich bitter getäuscht haben. Auf der Stelle sollte er Rede stehen,

und wehe ihm, wenn er sich nicht zu rechtfertigen vermochte. Ein glücklicher Zufall ließ ihn den Gesuchten schon in der nächsten Minute finden. In anscheinend sehr traulichem Gespräch mit einer Dame im altdeutschen Gretchencostüm saß er auf dem Sopha eines kleinen Nebenimmers. Mertelmann aber war so wild erregt, daß er die Anwesenheit der weiblichen Maske kaum bemerkte. Ohne Weiteres stürmte er auf den Treulosen zu:

"Ist das Deine Freundschaft, Verräther? — Weißt Du, wer es gewesen ist, zu welchem Du mich da drinnen geführt hast?"

"Ich denke es zu wissen", erwiderte der Affector mit unbegreiflicher Gelassenheit. "Es war Fräulein Dorette Haberkorn, die Dir den Tod ihres durch Dich geopferten Kanarienvogels nun hoffentlich verzeihen haben wird!"

"Ach, was kümmert mich der verrückte Kanarienvogel! — Meine Liebe habe ich ihr gestanden, denn ich meinte ja nichts andres, als daß es Gretchen sei, mit der ich sprach!"

Er sank bößlich gesenkt auf einen Stuhl. Die Dame im Gretchencostüm, auf die Doktor Mertelmann so wenig Rücksicht genommen hatte, schien willens, sich hastig zu entfernen. Der Affector aber hielt sie zurück.

"Nun haben Sie es aus seinem eigenen Munde gehört, Fräulein Gretchen! Werden Sie mir jetzt glauben, daß ich die Wahrheit sprach?"

Der unglückliche Emmerich horchte hoch auf. Da traf ihn ein seltenvoller Blick aus den Augen der maskirten Dame, und mit einem jubelnden Ausruf sprang er auf, um ihre beiden Hände zu ergreifen.

"Gretchen — mein theures Gretchen! — Wahrhaftig, diesmal täusche ich mich nicht! — Können Sie mir armen Unglücksmenschen denn verzeihen?"

"Von ganzem Herzen!" flüsterte sie, und sie sträubte sich nicht, als er ihre zierliche Gestalt überglücklich in seine Arme zog.

"Na, da komme ich ja, wie es scheint, gerade zur rechten Zeit," tönte in diesem Augenblick eine tiefe Stimme von der Thüre her. "Nun weiß ich freilich, was es bedeuten sollte, als meine Schwester mir eben zuflüsterte: 'Wenn Doktor Mertelmann mit Dir spricht, mußt Du ihm unbedingt Dein Jawort geben. Meine Einwilligung hat er bereits erhalten!' — Na, in meine Arme denn, Schwiegersohn! Mir haben Sie von vornherein recht gut gefallen!"

"Gratulor, gratulor!" schrie der Affector, daß man's fast in ganzen Saale hören konnte. In demselben Moment aber fiel auf der Schwelle des kleinen Seitengemaches ein blauer Domino mit einem Ausruf des Entsetzens in Ohnmacht und mußte von hilfsbereiten Händen in das Toilettenzimmer getragen werden. Dort erholte sich Tante Dorette zwar sehr bald; aber sie fuhr nach Hause, ohne ihren Bruder oder ihre Nichte auch nur eines Blickes zu würdigen — und die Fastnachts-Maskeade in der Ressource war die letzte, welche sie besuchte.

Mannigfaltiges.

— **Dem Wort-Rathen** in England dürfte bald ein Ende gemacht sein. Um festzustellen, ob dem Unfug mit dem Gesetz gegen Lotterien beizukommen sei, hat der Staatsanwalt eines der in Frage kommenden Blätter vor den Polizeirichter geladen, der die „Missing word competitions“ als unerlaubtes Glücksspiel bezeichnet und den Verleger mit der auffallend geringen Strafe von einem Schilling für jeden Fall ohne Gerichtskosten belegte. Vergangene Woche sind bei verschiedenen Blättern zusammen gegen 400,000 Mark in einzelnen Schillingen eingezahlt worden, die unter die glücklichen RATHER des fehlenden Wortes vertheilt wurden. Die Post macht dabei das glänzendste Geschäft. Es werden nur Postanweisungen zu einem Schilling angenommen, und da auf jede Anweisung $\frac{1}{2}$ Pence Gebühr erhoben wird, so hat der Verkauf der Postanweisungen in dieser Woche allein über 160,000 Mk. eingebracht. Dazu kommt dann noch das Porto für die Bewerbungsbriefe. Sobald der Schlußtermin für eine Konkurrenz erreicht und das versiegelte Couvert mit dem fehlenden Wort geöffnet ist, verarbeitet der Telegraph dieses vielgesuchte Wort über ganz England. Der Antheil an einer Konkurrenz in dieser Woche beträgt über 8000 Mark für 1 Mark Einzahlung, da nur etwa 30 Personen richtig gerathen haben. Viele Einsender arbeiten „wissenschaftlich“, indem sie tagelang Auszüge aus Synonym-Wörterbüchern machen und eine ganze Auswahl von passenden Lösungen einsenden. Die Tageszeitungen veröffentlichen derartige wissenschaftlichen Systeme; ein Korrespondent der „Glocke“ hat beispielsweise 682 Lösungen eingeschickt, dafür 738 Mark Unkosten gehabt und 1218 Mark eingenommen, also einen Reingewinn von 480 Mark erzielt. Das betreffende Blatt aber hat seine Auflage durch diesen einen Kunden um 682 Exemplare vermehrt.

— **Eine Jagd auf Wölfe.** Man schreibt aus Belgrad: „Im benachbarten Radowitzer Thal trieben sich in den letzten Wochen sehr zahlreiche Wölfe herum, die sogar bis in die Nähe der Stadt streiften und dem Viehstand großen Schaden zufügten, weshalb eine Treibjagd auf sie veranstaltet wurde. An dieser Treibjagd nahmen bei 400 Treiber aus den umliegenden Dörfern und mehr als sechzig Schützen, die meisten aus Belgrad, Theil. Vier Wölfe wurden aufgetrieben und drei davon erlegt. Dabei ereignete sich ein seltener Fall. Der Fabrikant

Gogl aus Belgrad hatte einen Wolf niedergeschossen und eilte auf seine Beute zu, um sie zu besichtigen; der Wolf erhob jedoch noch seinen Vorderkörper und mit einem raschen Biß hatte er den Fuß des überraschten Jägers im Rachen. Gogl hatte keinen Schuß mehr im Laufe und bearbeitete den Wolf mit dem Gewehrkolben; doch der Biß der Bestie wurde immer kräftiger, so daß schon die Fußknochen krachten und nur das dicke Leder der Stiefel diese vor dem Zermalmen schützte. In dieser Noth kam ihm ein anderer Schütze zu Hilfe, der mit einem Kugelschuß in den Kopf den Wolf tödtete.“

— **Otto Ludwig**, dem Verfasser des „Erbförsters“, sind jüngst von dem weisen Kritiker des „Coburger Tagebl.“ Vorschläge behufs Rettung dieses seines Dramas gemacht worden, die der unkluge Dichter leider nicht mehr abgewartet hat. Bekanntlich nahm sich Otto Ludwig vor etwa 27 Jahren die Freiheit zu sterben. Da die Familie es nun derzeit versäumt hat, dem Kritiker des „Coburger Tagebl.“ eine Todesanzeige zu schicken, so nahm der Arglose, als jüngst der „Erbförster“ in Coburg aufgeführt wurde, an, daß Otto Ludwig ein junger Anhänger sei und schrieb unter Anderem Folgendes: „Herr Otto Ludwig von Eiskfeld, von dem es uns momentan nicht erkennlich ist, ob er schon früher mit dramatischen Versuchen hervorgetreten, hat ein süßsaftiges Trauerspiel „Der Erbförster“ verfaßt, das auf einer anderen Bühne bisher noch nicht aufgeführt sein dürfte, und auch, fügen wir gleich hinzu, schwerlich zur Aufführung kommen wird.“ Für das Theater eignet sich das Stück in mehr als einer Beziehung nicht. Es fehlt ihm dazu sowohl an innerer Lebenskraft, wie an äußerlicher Wirkungsfähigkeit.“ Daß das Stück „an und für sich schon werthlos“ ist, will der Kritiker aber nicht sagen, im Gegentheil ermuntert er den Verfasser durch den Trost, er würde „mit Hilfe einer besseren Schulung wohl Gutes hervorzubringen“ im Stande sein. Nur wie „Der Erbförster“ sich „jetzt darstellt, kann er unmöglich gefallen.“ Zum Schluß giebt der Kritiker Otto Ludwig folgenden guten Rath: „Wenn sich der Verfasser entschließen könnte, den Stoff einer Umarbeitung nach realistischer Richtung hin zu unterziehen, könnte der „Der Erbförster“ nur gewinnen. Im jetzigen Gewand wird er nirgends ansprechen.“ Falls in Coburg die Dramen Schillers aufgeführt werden, wird es hoffentlich die Kritik des „Cob. Tagebl.“ nicht veräumen, auch diesem jungen Manne einige Vorschläge behufs Umgestaltung seiner Bühnenstücke zu machen.

— **Ueber das sog. Goldkraut** sprach in der Jahresversammlung der Anthropologischen Gesellschaft Professor Mcherson. Das sog.

Goldkraut ist eine sagenhafte Pflanze, welche auf goldhaltigem Boden vorkommt und aus welcher man selbst Gold gewinnen soll, wie denn auch Ziegen und Schafe, welche von dem Kraute essen, vergoldete Zähne erhalten sollen. An dieser ganzen Sage ist nur das wahr, daß es thaisächlich Ziegen und Schafe mit „vergoldeten“ Zähnen giebt, dieses „Gold“ ist aber nichts anderes, wie ein saßartiger Niederichlag aus dem Speichel, eine Art Weinstein. Die Erscheinung ist namentlich in den Mittelmeerländern beobachtet worden. Welche Pflanze die Goldpflanze sein soll, ist unbekannt, weil sie noch keiner gefunden hat, nur in Mesopotamien glaubt man ihr auf der Spur zu sein, man hält dort eine Euphorbia für die Goldpflanze.

— **Ein seltener Fisch** ist in diesen Tagen bei Küstrin in der Warthe gefangen worden. Seine Länge beträgt 57 Centimeter, sein Alter nach dem Urtheil Sachkundiger etwa 8 Monate. Die Haut nebst Fleisch fühlen sich sammetartig an. Schuppen fehlen ganz. Der Kopf läuft spitz (Schnabelartig) aus, am Ende desselben befinden sich die beiden Nasenlöcher, unter dem Halse hat er den Rachen. Auf dem Rücken befindet sich eine sägeartige, an beiden Seiten dagegen eine stachelartige Erhöhung, welche bis zum Schwanz ausläuft. Der Schwanz und die Flossen haben eine eigenartige Form und sind weiß umrandert. Wie es scheint, handelt es sich hier um einen der im vorigen Jahre im Auftrage des deutschen Fischervereins bei Küstrin in die Oder gesetzten Sterlets.

— **Mißglücktes Interview.** Der „New-York Globe“ hat unlängst einen seiner Berichterstatter nach Vermont gesandt, um den Dichter Rippling, der geschwornen Feind jeden Interviews ist, ein wenig „auszuholen“. Die Geschichte aber spielte sich nicht im Sinne des Interviewers ab. An der Wohnung Rippling's angelangt, erfuhr er, der Dichter sei ausgegangen, um nach seinem „Nabenest“, einem Häuschen, das er sich mitten im Walde baut, auszugehen. Nichtig begegnete ihm auch auf dem Wege dahin ein etwas unterlegter Engländer mit einer Brille auf der Nase, einem Marktkorb am Arm und einem fünf Fuß hohen Bäumchen in der Hand. Unser Interviewer erkennungslos in dem Individuum den Verfasser der „indischen Geschichten“ und sprach ihn an. „Es ist eine Schmach,“ war die unerwartete Antwort, „einen Mann in dieser Weise auf offener Straße zu überfallen. Haben Sie mir Fragen zu stellen, so schreiben Sie diese nieder und präsentiren Sie sich in meiner Wohnung.“ Der unermüdete Reporter handelte dieser Weisung gemäß und überreichte in Rippling's Wohnung einen Papierstreifen, auf dem zu lesen stand: „Ich erlaube mir, respektvoll zu bemerken, daß Sie mich grob und bürgerlich behandelten, als ich mich Ihnen näherte, wie sich ein Gentleman dem anderen nähert. Wollen Sie gütigst fünf Minuten

mit mir als Mensch zum Menschen reden? Von Ihren Neußerungen soll nur mit Ihrer Erlaubniß Gebrauch gemacht werden.“ Der Reporter hatte nicht lange zu warten, bis der Dichter erschien und im Ton hoher moralischer Entrüstung folgende Erklärung abgab: „Ich lehne es ab, mich interviewen zu lassen. Das amerikanische Interviewen ist brutal und unmoralisch. Es ist eine Schmach, einen Menschen auf offener Straße anzufallen und um Einzelheiten aus seinem eigensten Privatleben auszuholen. Ich bin kein Dickens — ich weiß das sehr wohl. Ich gehöre zur kleinen Brut, und ich bitte um nichts Weiteres, als in Ruhe gelassen zu werden. Ihre Nachdruckesehe haben mich um viel Geld beschwindelt. Ist es nicht genug, meine Bücher zu stehlen, müssen Sie auch noch in mein Privatleben eindringen? Wenn ich etwas zu sagen habe, so schreibe ich es und verkaufe es. Mein Gehirn gehört mir.“ Sprach's und ließ den verblüfften Reporter stehen. — Man hat seitdem von keinen neuen Versuchen, Rippling „auszuholen“, gelesen.

— **Ein junger Mann**, der seinen Vater um die Einwilligung zur Heirath bat, erhielt von ihm folgenden prosaischen Bescheid in gebundener Rede:

„Sie hat nichts und Du desgleichen; Dennoch wollt Ihr, wie ich sehe, Zu dem Bund der heiligen Ehe Euch sogleich die Hände reichen. Kinder, seit Ihr denn bei Sinnen? Ueberlegt Euch das Kapittel: Ohne die gehörigen Mittel Soll man keinen Krieg beginnen.“

Heiteres.

* **[Gewählt ausgedrückt.]** „... Wo haben Sie denn früher gedient und was war da Ihre Beschäftigung?“ — „Ich war Stubenmädchen bei den Kühen!“

* **[Zweierlei Standpunkt.]** Sie: „Alle Bekannte sind des Ruhmens voll, wie vorthellhaft mir das neue Kostüm steht — Du allein verliert kein Wort darüber!“ — Er: „Ja sieh', liebes Kind, die anderen Leute verlieren eben nur Worte — ich aber's Geld!“

* **[In der Sprechstunde.]** „Schau'n's, Herr Doktor, den Papagal da!“ „Nun, wenn er krank ist, müssen Sie schon zu einem Thierarzt gehen — ich kurre nur Menschen!“ „Ja na, na, sprechen soll er bei Ihnen lernen!“ „Bei mir?!“ „Na ja, Sie geben doch Sprechstunden!“

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.